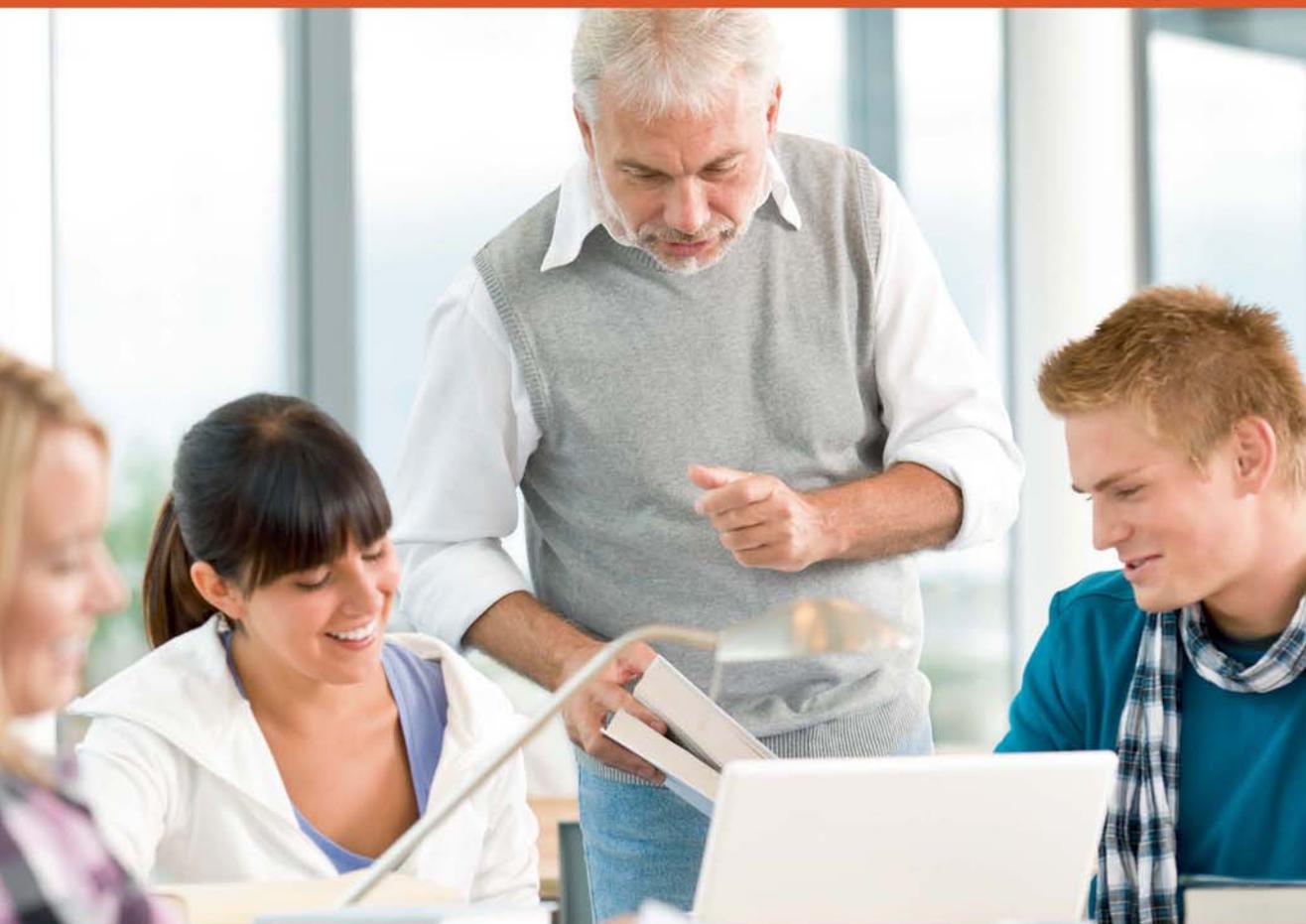


Adi Winteler

Professionell lehren und lernen

EIN PRAXISBUCH

4. Auflage



WBG 
Wissen verbindet

Adi Winteler

Professionell lehren und lernen

Adi Winteler

Professionell lehren und lernen

Ein Praxisbuch

*Unter Mitarbeit von Claudia Geyer
und Gerhard Lehrberger*

4. Auflage

Für Gabi, Dirk und Daniel

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

4., aktualisierte und überarbeitete Auflage 2011

© 2011 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

1. Auflage 2004

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Umschlaggestaltung und Layout: Lohse Design, Heppenheim

Umschlagabbildung: CandyBoxPhoto – Fotolia.com

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 3-534-24399-0

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-71961-7

eBook (epub): 978-3-534-71962-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Einleitung 9

1 Ansichten über Lehren und Lernen 13

1.1 Was ist Lehren? 16

1.2 Was ist Lernen? 19

1.3 Was ist gute Hochschullehre? 21

2 Start in die Lehre: Lehren mit Stil 23

2.1 Guter oder schlechter Start
in die Lehre? 23

2.2 Lehrende: Modell für Lernende 24

2.3 Lehrende: Ihr Einfluss auf Lernende 25

**3 Die Planung einer Lehrveranstaltung:
Orientierung am Lernenden 28**

3.1 Den Rahmen verdeutlichen 30

3.2 Ziele setzen 30

3.3 Lernvoraussetzungen definieren 31

3.4 Lehrziele formulieren 32

3.5 Lernzielebenen berücksichtigen 37

3.6 Prüfungsmodus festlegen 38

3.7 Lehrmethoden bestimmen 39

3.8 Lehrinhalte auswählen 39

3.9 Medien einsetzen 39

**4 Hochschullehre mit digitaler Projektion
(Gerhard Lehrberger) 40**

4.1 »Neue Medien« und Multimedia:
Technik muss sein! 40

4.2 Erstellen von Bildvorlagen 49

4.3 Softwarepakete für
Präsentation von Daten 49

4.4 Präsentationen mit Powerpoint 50

4.5 Checkliste: Technische Vorbereitung
einer digitalen Projektion 62

4.6 Tastaturkürzel 63

**5 E-Learning an der Hochschule
(Claudia Geyer) 64**

5.1 Warum E-Learning? 64

5.2 Formen von E-Learning 65

5.3 Probleme beim E-Learning 66

5.4 Prinzipien der Gestaltung
virtueller Lernumgebungen 66

5.5 Beispiele für E-Learning
an Universitäten 67

5.6 Checkliste: E-Learning 74

**6 Die Durchführung einer
Lehrveranstaltung:
Das Lernen ermöglichen 75**

6.1 Wie Kommunikation gelingt 75

6.2 Elemente der Kommunikation 83

6.3 Grundsätze
gelungener Kommunikation 81

6.4 Checkliste: Fragen zur
nonverbalen Kommunikation 82

6.5 Die erste Veranstaltungsstunde:
Ihr Auftritt 83

6.6 Checkliste: Stundenplanung 84

6.7 Checkliste: Die erste Stunde 88

6.8 Die ersten Wochen:
Prima Klima 89

6.9 Checkliste: Killerphrasen 92

6.10 Problemfälle: Was tun? 92

6.11 Checkliste: Problemfälle 97

6.12 Wie Sie mit Angriffen
erfolgreich umgehen können 98

- 6.13 Konstruktives Feedback 98
- 6.14 Checkliste: Die ersten Wochen 99
- 6.15 Während des Semesters:
Wie das Lernen gefördert werden
kann 100
- 6.16 Checkliste: Motivierung 103

- 7 Ein Kapitel für sich: Prüfungen 104**
- 7.1 Funktionen von
Hochschulprüfungen 104
- 7.2 Vorbereitung und Durchführung 104
- 7.3 Checkliste: Prüfungen 109

- 8 Zu guter Letzt: Evaluation 111**
- 8.1 Evaluation durch
studentische Kleingruppen 111
- 8.2 Studentenzentrierte Evaluation 112
- 8.3 Kompetenzorientierte Evaluation 112
- 8.4 Selbstreflexion: Das Lehrportfolio 120
- 8.5 Checkliste:
Wie es Ihnen gelingt, dass die
Studierenden nie wiederkommen 122

- 9 Das Meta-Prinzip: Aktives Lernen 123**
- 9.1 Wenn das Lernen schief geht:
Die Pathologie des Lernens 123
- 9.2 Wenn das Lernen gut geht:
Aktives Lernen 125

- 10 Lehrstrategien,
die das aktive Lernen fördern 127**
- 10.1 Dozentenzentrierte Lehrstrategien 129
- 10.2 Checkliste:
Dozentenzentrierte Lehrstrategien 134
- 10.3 Interaktive Lehrstrategien 135
- 10.4 Checkliste:
Effektive Diskussionsleitung 139
- 10.5 Studentenzentrierte Lehrstrategien 140
- 10.6 Checkliste:
Effektive Arbeit in Lerngruppen 149

- 10.7 Checkliste:
Problemorientiertes Lernen 153
- 10.8 Strukturiertes Brainstorming 154
- 10.9 Checkliste:
Strukturiertes Brainstorming 155
- 10.10 Das ist ja alles schön und gut,
aber ... 157

- 11 Wie Sie die Qualität
des Lernens steigern können 158**
- 11.1 Die Förderung von Studierenden 158
- 11.2 Die Förderung der intellektuellen
Entwicklung von Studierenden 160
- 11.3 Grundprinzipien für die
Förderung von Studierenden 163

- 12 Sieben Grundsätze guter Praxis
in der Hochschullehre 165**
- 12.1 Die sieben Grundsätze 165
- 12.2 Praktische Anwendung
der sieben Grundsätze
im Hochschulunterricht 170

- 13 Die Zukunft
des Lehrens und Lernens 172**
- 13.1 Die veränderten Rollen
der Lernenden und Lehrenden 173
- 13.2 Scholarship of Teaching:
Professionalisierung
in der Hochschullehre 173
- 13.3 Die Entwicklung der Professiona-
lisierung in der Hochschullehre 175

- Epilog 177**

- Allgemeine Literatur (Auswahl) 178**

- Register 183**

Vorwort

Wenn jemand ein größeres Vorhaben plant, dann, so heißt es, sollte er oder sie so lange damit »schwanger gehen«, bis die Idee sich so weit entwickelt hat, dass sie quasi von selbst ans Licht der Öffentlichkeit drängt. So ist es mir mit der Idee ergangen, ein Buch über erfolgreiches Lehren und Lernen an der Hochschule zu schreiben. Die Idee hat sehr lange gebraucht, um endlich zum Buch zu werden. Sie als Leserin oder Leser entscheiden, ob das Sprichwort: »Was lange währt, wird endlich gut« auch auf dieses Buch zutrifft und sich das Warten gelohnt hat.

Vor Ihnen liegt das Resultat von mehr als 30 Jahren praktischer Beschäftigung und theoretischer Auseinandersetzung mit Fragen und Problemen des Lehrens und Lernens an Hochschulen.

Am Anfang standen empirische Studien zu den Determinanten der Wirksamkeit akademischer Lehrveranstaltungen und deren Bedeutung für die Entwicklung der Lernmotivation von Studierenden. Diese Studien gingen in eine Dissertation zum Thema ein. Fortgesetzt wurde die Beschäftigung mit solchen und ähnlichen Fragen während der zehnjährigen Leitung eines Hochschuldidaktischen Zentrums. Dabei ging es sowohl um die praktischen Anwendungen der Erkenntnisse, z. B. für die Evaluation von Hochschulunterricht, als auch um theoretische Entwicklungsarbeit, z. B. für ein konzeptuelles Schema zu den Ursachen von Studienabbrüchen. In den darauf folgenden zehn Jahren habe ich mich mehr der Forschung zugewandt und u. a. Fragen des

Studieninteresses und seiner Entwicklung untersucht.

In der dritten Dekade ist die praktische Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse wieder in den Vordergrund gerückt. Dazu gehört die Konzeption, Entwicklung und Durchführung eines zweijährigen Programms zur Verbesserung der Effizienz der Hochschullehre (ProLehre) für Habilitanden der TU München. Dieses Programm wird seit 1995 jährlich fortgeführt und erfreut sich eines großen Zulaufs und Erfolges. Hierzu zählen auch zahlreiche Seminare und Workshops zu verschiedenen Themen, so z. B. Praxis der Präsentation, Praxis der Moderation, Prüfungen, Vorbereitung einer Lehrveranstaltung. In dieser Zeit entstanden zwei populärwissenschaftliche Bücher zur Kommunikation und zur Selbstorganisation sowie Aufsätze in Zeitschriften und Lehrbüchern über Programme zur Verbesserung der Effizienz der Hochschullehre und über Lehrende an Hochschulen. Währenddessen hat auch die Tätigkeit als Berater und Coach für Präsentationen und Bewerbungsvorträge und -gespräche zugenommen. Ein neueres Angebot beschäftigt sich mit dem Thema »Lehrveranstaltungen auf dem Prüfstand«, in der das Curriculum eines Lehrstuhls oder Instituts zukunftsorientiert unter die Lupe genommen wird. Diese Veranstaltungen werden ebenfalls immer beliebter.

Die über diese Zeit gesammelten theoretischen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen sind jetzt im vorliegenden Gesamtentwurf integriert. Als Lehrende können Sie nach

der Lektüre dieses Buches Ihre Wahl- und Handlungsmöglichkeiten in der Lehrtätigkeit nach Ihren individuellen Bedürfnissen erweitern und auf diese Weise professioneller unterrichten.

Zu Dank verpflichtet bin ich mehreren Personengruppen und Personen, die alle auf ihre besondere Weise zu meiner eigenen Weiterentwicklung beigetragen haben.

Erstens den Studierenden, mit denen ich in den Lehrveranstaltungen gemeinsam daran arbeiten durfte, die angestrebten Lehrziele zu erreichen. Von ihnen habe ich u. a. gelernt, was sie von Lehrenden erwarten, was sie an guten Lehrenden und an exzellentem Unterricht schätzen, wie sie lernen, welche Verständnisprobleme sie haben können und worauf diese Probleme zurückzuführen sind.

Zweitens den Lehrenden, die interessiert und engagiert an den Veranstaltungen zum Lehren und Lernen an der Hochschule teilgenommen haben. Von ihnen habe ich gelernt, welchen Problemen sie in der Lehre begegnen, welche Sichtweisen sie einnehmen, wenn es um Unterricht und um die Studierenden geht, und welche Wege es für sie gibt, ihre Lehr- und Lernkonzepte weiter zu entwickeln. Dies gilt auch für die »ProLehrer«, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am ProLehre-Programm. Von ihnen habe ich gelernt, dass Veränderungen ihre Zeit benötigen, um verhaltenswirksam und dauerhaft zu werden, und dass jeder sich auf seine oder ihre ganz besondere und einzigartige Weise entwickeln kann. Ihnen verdanke ich so manche kostbare Tage in Lerngemeinschaften, die weit über das reine Fachsimpeln

hinausgingen – ganz abgesehen davon, dass ich von ihnen ein ungeheures Breitenwissen erworben habe: wie Fruchtjoghurt hergestellt wird, wie Atome manipuliert werden können, was in der Notfallmedizin zu beachten ist, wie man Bierproben durchführen kann, was Limnologie bedeutet, welche Probleme ein Basistunnel durch das Alpenmassiv bereitet, warum eine Paprika »schlappen« kann.

Drittens danke ich den Kollegen und Kolleginnen am Institut, die stets bereit waren, meine zuweilen stürmischen und auf die weitere Zukunft bezogenen Ideen kritisch und dennoch respektvoll und freundschaftlich zu kommentieren, und von deren Fachwissen ich profitieren durfte.

Viertens meinen Kollegen und Freunden im ProLehre-Team, mit denen ich das Glück hatte und noch habe, zusammen arbeiten zu dürfen. Mit ihnen verbindet mich eine überdauernde Freundschaft. Einiges von dem, was wir gemeinsam entwickelt und diskutiert haben, und einiges von unseren Unternehmungen im »forum momentum« (Pit Forster) und im »aviation forum« (Wolfgang Müller) hat auf die eine oder andere Weise Eingang in dieses Buch gefunden.

Last, but not least danke ich der Autorin und dem Autor, die auf denjenigen Gebieten eigene Beiträge zu diesem Buch geleistet haben, auf denen ich über kein hinreichendes Fachwissen verfüge. Danke also an Claudia Geyer und Gerhard Lehrberger. Ohne sie hätte dieses Buch nicht die vorliegende Form finden können. – Im Text wird zwischen männlicher und weiblicher Form gewechselt, um beide Geschlechter zu berücksichtigen.

Einleitung

*Alles schläft,
nur einer spricht, das nennt man
Hochschulunterricht.*

ANONYMES GRAFFITO

Die didaktische Ausbildung der Lehrenden an deutschsprachigen Hochschulen bleibt bislang weitgehend dem Zufall überlassen. In der Regel wird das Lehren über die Methode des »cognitive apprenticeship« gelernt, d. h. sie erfolgt nach dem Prinzip der »Meisterlehre«, durch die Beobachtung von Modellen und die anschließende Übertragung in die eigene Lehrpraxis. Von einer systematischen und professionell durchgeführten Aus- und Weiterbildung der Lehrenden zum Themenbereich Lehren und Lernen an der Hochschule kann bislang nicht die Rede sein (Winteler, 2001, 2002).

Überraschenderweise ist die Mehrzahl der Hochschuldozenten dennoch davon überzeugt, dass sie für die Lehrtätigkeit besonders qualifiziert sind. Sie schätzen ihre Lehrleistungen im Durchschnitt mit der Note »gut« ein, während die Studierenden bei der Bewertung ihrer Dozenten deutlich kritischer sind. So geben in der repräsentativen Studie der Hochschul-Informationen-Systeme (HIS) zu den Ursachen des Studienabbruchs die 3000 befragten Studienabbrecher (27% des Studienjahrgangs 2000/2001) der Qualität der Lehre in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und in der Informatik besonders kritische Noten. Auch das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat mit

einer aktuellen Studie den schlechten Zustand der Beziehung zwischen Hochschulen und Studierenden belegt. Danach haben immerhin mehr als ein Drittel (35 %) der *erfolgreichen* Absolventen eine ebenso kritische Distanz zu ihrer Hochschule wie Studienabbrecher und Studienwechsler. Als eine der Hauptursachen hierfür ermittelte das CHE in einer Befragung unter rund 6000 Studierenden eine *schlechte Bewertung der Qualität der Lehre* an den Hochschulen.

Es ist anzunehmen, dass die Selbstüberschätzung der Lehrenden im Hinblick auf die Qualität ihrer Lehre mit den unterschiedlichen Anspruchsniveaus und Bewertungsmaßstäben für die Qualität von Forschung und Lehre zusammenhängt. Die Kriterien, die für die Beurteilung der Forschungsqualität angelegt werden, finden bislang keine Entsprechung in der Beurteilung der Lehrqualität. Auch die Überzeugung, dass exzellente Dozenten als solche geboren werden, oder, wie es ein Teilnehmer in einem unserer Seminare zur Praxis der Präsentation ausgedrückt hat: »Entweder man hat's oder man hat's nicht«, ist unter Hochschuldozenten nicht selten anzutreffen. Dies kann u. U. für solche Merkmale wie Humor oder für sozial-personale Fähigkeiten gelten. Dass Dozenten als Experten oder mit der Kompetenz geboren werden, Lehrveranstaltungen gut vorzubereiten, effiziente Unterrichtsstrategien zu verwenden, funktionierende Lerngruppen zu bilden, Unterrichtsmedien sinnvoll einzusetzen, überhaupt das Management des Unterrichts zu beherrschen, darf glich bezweifelt werden.

Ein ähnliches und paradoxes Ergebnis zeigt sich, wenn man Lehrende nach den Zielen ihres Hochschulunterrichts befragt. Die meisten Dozenten äußern dann die Überzeugung, neben quantitativen auch qualitative Ziele zu verfolgen, so z. B. die Befähigung zu kritischem Denken, zu Analyse, Synthese, Beurteilung und zum selbständigen Problemlösen. Was sie dann jedoch in ihren Lehrveranstaltungen tatsächlich *tun*, besteht vor allem darin, umfangreiches Fachwissen an die – dieses Wissen in der Regel passiv aufnehmenden – Studierenden zu übermitteln und anschließend die Quantität des Wissens abzutüpfeln.

Für eine qualitative Änderung des Lehrens und des studentischen Lernens ist die »Wiedervereinigung« von Überzeugung und Tun notwendig, die Passung von erklärten Zielen, die in Lehre und Studium angestrebt werden, und Mitteln, mit denen man diese Ziele zu erreichen sucht. Exzellente Lehrende erreichen eine besonders gute Passung. Sie sind »reflexive Praktiker«, die ihre Kompetenz in der Lehre durch ständiges Lernen in ihrer Lehr- und Lernumgebung erworben haben und kontinuierlich weiter erwerben. Sie durchlaufen dabei Lernzyklen, in denen sie eine bestimmte Methode erproben, die Effekte registrieren und dann entscheiden, ob, wann, wie und wo sie effizient eingesetzt werden kann. Was hervorragende Lehrende also auszeichnet, ist die bewusste Reflexion über ihr Tun in der Lehre. Sie wissen nicht nur, was sie tun, sondern auch, warum es erfolgreich ist und warum es in einer bestimmten Lehr- und Lernumgebung angemessen ist und in einer anderen nicht.

Hervorragende Lehrende verfügen darüber hinaus nicht nur über eine weit entwickelte Konzeption ihrer Disziplin, sondern sie sind auch emotional mit ihrem Fachgebiet verbunden, was sich in ihrem Enthusiasmus für das Fach zeigt, wenn sie Studierende unterrichten. Sie verfügen über ein weites Repertoire an Lehr- und Prüfungsmethoden, sind versiert in der Vorbereitung von Lehrveranstaltungen und beherrschen das Management im Unterricht.

Darüber hinaus wissen sie, wie Studierende das lernen, was sie in ihrem Fach lehren, und sie entwickeln eine persönliche Beziehung zu ihren Studierenden. Sie betrachten ihr Engagement in der Lehre als etwas, das Sinn für sie macht und das einen hohen Stellenwert einnimmt, weil es ihr Selbstkonzept als autonome, effektive »scholars« festigt und zu persönlicher Befriedigung und Kompetenzerleben in sozialen Lernsituationen führt.

Wenngleich Sie ein Praxisbuch für Lehrende in Händen halten – und die praktischen Anteile überwiegen bei weitem – so ist es doch gleichermaßen notwendig, auf die theoretischen Grundlagen des Lehrens und Lernens an der Hochschule zumindest soweit einzugehen, dass Sie als Lehrende in der Lage sind, auf *veränderte* Bedingungen der Lehr- und Lernsituationen angemessen, flexibel und damit professionell reagieren zu können.

Lehren ist eine komplexe Tätigkeit, die inhaltliches Wissen, das Verständnis des menschlichen Verhaltens, das Bewusstsein, wie Studierende lernen, den Einsatz angemessener Lehrstrategien und die Fähigkeit erfordert, dies alles durch effektive Planung zu einem stimmigen Ganzen zusammenzufügen. Wenn Sie Lehren lediglich als ein »Set« von Kompetenzen betrachten, die man erwerben und in die Praxis umsetzen kann, ohne zu verstehen, *warum* diese Methoden und Techniken zu effektivem Lernen und Lehren führen, dann fehlt Ihnen die notwendige Flexibilität im Fall von veränderten Lehr- und Lernbedingungen. Erst das Verständnis der zugrunde liegenden Unterrichtstheorie ermöglicht es Ihnen als Lehrenden, sich auf Unterschiede zwischen Studierendengruppen einzustellen und adäquat auf veränderte Bedingungen und Lehr- und Lernkontexte zu reagieren. Die entsprechenden Forschungsergebnisse zum Lehren und Lernen an der Hochschule werden dabei für Sie als interessierte Leser so vermittelt, dass sie sowohl verständlich als auch praktisch nutzbar sind.

Noch ein Hinweis zum Aufbau des Buches: Sie können an jeder Stelle »einsteigen«, denn

die einzelnen Abschnitte und Kapitel sind als Module aufgebaut, die sie unabhängig voneinander lesen können. Falls notwendig, sind Querverweise zu anderen Kapiteln angegeben, in denen die jeweils angesprochenen Themen vertieft behandelt werden. Wenn ich Ihnen jedoch eine Empfehlung geben darf, dann ist es die, zu Beginn die beiden ersten Kapitel zu studieren. Damit verfügen Sie über eine solide Grundlage, auf der Sie Ihre ganz persönliche Art der Professionalisierung in der Lehre weiter entwickeln können. Anschließend haben Sie die Wahl unter den folgenden Kapiteln:

Die Planung einer Lehrveranstaltung: Orientierung am Lernenden

In diesem Kapitel geht es darum, eine Lehrveranstaltung so zu planen, dass sie dem Prinzip der »Lernerorientierung« folgt (und nicht allein am Stoff und am Dozenten orientiert ist). Gemäß diesem Prinzip tragen die Studierenden die Verantwortung für ihr Lernen, denn die Planungsentscheidungen werden auf der Grundlage von Aktivitäten gefällt, die der Student durchführen muss.

Hochschullehre mit digitaler Projektion

Die Möglichkeiten der digitalen Projektion (Stichwort: Powerpoint) können der Hochschullehre zum Segen oder zum Fluch gereichen. Damit Ihre Präsentationen professionell gestaltet und lernerfreundlich aufbereitet sind, hat Gerhard Lehrberger in seinem Beitrag die wesentlichen Gesichtspunkte so praxisnah zusammengestellt, dass nicht nur Sie, sondern auch Ihre Zuseher und Zuhörer sich auf Ihre nächste Präsentation freuen können.

E-Learning an der Hochschule

In die Möglichkeiten des E-Learnings werden große Hoffnungen gesetzt. Ob diese berechtigt sind und was E-Learning realistischere zu guter Hochschullehre beitragen kann, wird von Claudia Geyer näher untersucht. Sie geht auf die Vorteile und Probleme von E-Learning ein,

beschreibt bewährte Prinzipien der Gestaltung virtueller Lehrveranstaltungen und gibt Ihnen »Best-practise«-Beispiele von E-Learning an der Hochschule, die Ihnen als Anregungen für eigene Entwicklungen dienen können.

Die Durchführung einer Lehrveranstaltung: Das Lernen ermöglichen

In diesem Kapitel begleite ich Sie durch die kritischen Stationen, die für den Erfolg einer Lehrveranstaltung eine wesentliche Rolle spielen: Die aufregende Situation vor der ersten Stunde, die nicht minder aufregende Situation in der ersten Stunde, die ersten Wochen, der weitere Verlauf während des Semesters und der Abschluss des Semesters mit der Evaluation der Veranstaltung. Besonderes Augenmerk richten wir auf das Kapitel Prüfungen und auf die Lösung von Problemfällen, die während der Veranstaltung auftreten können.

Ein Kapitel für sich: Prüfungen

Prüfungen abzulegen, gehört zu den zentralen Aufgaben von Lehrenden, in denen Sie über Einzelschicksale entscheiden. Wenn man es genau nimmt, dann sollten Prüfungen wie Testverfahren gestaltet, also objektiv, zuverlässig (reliabel) und gültig (valide) sein. In diesem Kapitel finden Sie Hinweise darüber, wie Sie Ihre Prüfungen so gestalten können, dass Sie sowohl den Anliegen der Prüflinge gerecht werden, als auch den Kriterien für Testverfahren soweit wie möglich genügen.

Zu guter Letzt: Wie war ich? Evaluation

Über Evaluation ist viel geredet und geschrieben worden. Dennoch bleibt sie zumeist folgenlos. Wie Sie die Evaluation Ihrer Lehrveranstaltungen gewinnbringend für die Verbesserung Ihrer eigenen Lehre und des kompetenzorientierten Lernens der Studierenden gestalten können, ist Gegenstand dieses Kapitels. Es enthält auch (Negativ-)Hinweise, wie Sie erreichen können, dass die Studierenden nie wieder zu Ihnen kommen.

Das Metaprinzip: Aktives Lernen

Viele Studierende vergessen rasch das meiste von dem, was sie gelernt haben, sie merken nicht, dass sie wesentliche Konzepte missverstehen, und sie sind häufig unfähig, das, was sie gelernt haben, auf reale Situationen und Probleme anzuwenden (träges Wissen). Dieser »Pathologie des Lernens« wenden wir uns zunächst zu, um dann auf erfolgreiche Therapiemöglichkeiten einzugehen, in diesem Fall auf das Prinzip des aktiven Lernens und des prozessorientierten Lehrens.

Lehrstrategien, die das aktive Lernen fördern

Eine wesentliche Erkenntnis der modernen Lernpsychologie besagt, dass die Aktivitäten der Lernenden wesentlich wichtiger dafür sind, was und wie gelernt wird, als die Aktivitäten der Lehrenden. Lehrmethoden, die das aktive Lernen fördern, können generell auf einer Dimension angeordnet werden, die von starker Dozentenzentrierung bis zu sehr geringer Dozentenzentrierung (d. h. hoher Studentenorientierung) reicht. Im Kapitel gehen wir auf drei Positionen innerhalb dieser Dimension ein: dozentenzentrierter, interaktiver und studentenzentrierter Unterricht. Wir beginnen mit einer klassischen Veranstaltungsform, der Vorlesung, gehen dann über zu Diskussionsveranstaltungen, wie Übungen und Seminaren, und schließen mit dem kooperativen Lernen, dem Teamlernen und dem problemorientierten Lernen ab.

Wie Sie die Qualität des Lernens steigern können

In diesem Kapitel wird die Frage beantwortet, welche Strategien Sie zu welchem Zeitpunkt im Studienverlauf einsetzen können, um die Qualität des Lernens zu steigern. Das Ver-

ständnis der intellektuellen Entwicklung der Studierenden im Verlauf des Studiums ermöglicht Ihnen einerseits eine adäquate Einschätzung, welche intellektuellen Leistungen Sie wann von den Studierenden erwarten können, und andererseits, was die Studierenden wann von Ihnen als Lehrende erwarten.

Sieben Grundsätze guter Praxis in der Hochschullehre

Hier geht es darum, Ihnen als Lehrenden detaillierte Rückmeldungen darüber zu geben, inwieweit sie in ihrer Lehre die Grundsätze guter Praxis in der Hochschullehre verwirklicht haben. Diese Grundsätze beziehen sich auf den Kontakt zwischen Studierenden und Dozenten, die Kooperation zwischen den Studierenden, aktives Lernen, prompte Rückmeldung, studienbezogene Tätigkeiten, hohe Ansprüche an die Lernenden sowie auf unterschiedliche Fähigkeiten und Lernwege.

Die Zukunft des Lehrens und Lernens

Im letzten Kapitel werfen wir einen Blick auf die veränderten Rollen der Lehrenden und Lernenden, die sich ergeben, wenn professionell unterrichtet wird, und stellen einige Überlegungen darüber an, wie die Professionalisierung in der Hochschullehre weiterentwickelt werden kann.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Studium der ausgewählten Kapitel dieses Buches und bei der Reflexion darüber, wie Sie dies alles auf effiziente und elegante Weise in Ihre eigene Lehrtätigkeit integrieren können. Ich selbst freue mich schon jetzt auf die kritischen, kreativen und konstruktiven Rückmeldungen, die Sie mir hoffentlich nach der Lektüre zukommen lassen.

1

Ansichten über Lehren und Lernen

In diesem ersten Kapitel beschäftigen wir uns mit den Ansichten von Lehrenden (und Lernenden) darüber, was Lehren und Lernen für sie bedeutet bzw. mit ihren Konzeptionen des Lehrens. Dies ist deshalb wesentlich, weil die Qualität der Lehre nicht nur von didaktischen Fertigkeiten, sondern auch – und dies in entscheidendem Maße – von Ihren Lehrkonzeptionen abhängt, von allgemeinen pädagogischen Zielvorstellungen, die dem Lehrhandeln zugrunde liegen, von den Einschätzungen der Studierenden und von Ihren Überzeugungen in Bezug auf Ihre eigene Rolle als Lehrende. Dozenten verfügen über unterschiedliche Konzeptionen des Lehrens (und dementsprechende Konzeptionen des Lernens), die sich auf die Qualität ihrer Lehre auswirken, ebenso wie Studierende unterschiedliche Konzeptionen des Lernens (und dementsprechende Konzeptionen des Lehrens) in ihren Köpfen haben, die sich auf die Qualität ihres Lernens auswirken.

Wenn Sie zunächst Informationen über Ihre eigene gegenwärtige Konzeption des Lehrens gewinnen wollen, dann können Sie den nachfolgenden Fragebogen beantworten und anschließend gleich selbst auswerten. Wenn Sie sich jedoch sicher sind, Ihre persönliche implizite Theorie des Lehrens und Lernens bereits zur Genüge zu kennen, dann können Sie natürlich auch im Text weiter unten fortfahren.

- ◆ Ihre Antworten auf die einzelnen Aussagen (*trifft vollständig ... trifft überhaupt nicht zu*) können je nach Art der Lehrveranstaltung durchaus unterschiedlich ausfallen.
- ◆ Beantworten Sie bitte jede Aussage für eine typische Lehrveranstaltung, die Sie abhalten. Falls Sie noch keine abgehalten haben, tun Sie einfach so als ob. Ihre Antworten beziehen sich ausschließlich auf *diese* Veranstaltung.
- ◆ Halten Sie sich nicht lange bei einer Aussage auf: Ihre erste Reaktion ist wahrscheinlich die beste. Es gibt keine richtigen oder falschen, sondern lediglich auf Sie persönlich mehr oder weniger zutreffende Antworten.

Der Wertebereich pro Skala kann zwischen 4 und 20 Punkten liegen.

Bitte beachten! Je geringer der Wert, umso höher die Ausprägung auf der betreffenden Skala.

Die ersten beiden Subskalen beschreiben eine studentenzentrierte Orientierung. Vier Aussagen beziehen sich auf die Intention und vier auf die zugehörige Strategie. Die letzten beiden Subskalen beschreiben eine dozentenzentrierte Orientierung, mit wiederum vier Aussagen für die Intention und vier für die zugehörige Strategie.

Fragebogen zu Lehrmethoden im Hochschulunterricht

Titel der Lehrveranstaltung: _____

Thema: _____

	trifft vollständig weitgehend teils/ teils nicht weitgehend nicht überhaupt nicht zu
1. Bei der Gestaltung meines Unterrichts in diesem Fach gehe ich davon aus, dass die meisten Studierenden sehr wenig fachbezogene Vorkenntnisse haben.	1	2	3	4	5
2. Ich denke, es ist wichtig, dass die Inhalte in diesem Fach vollständig in Form von Lernzielen beschrieben werden, die in den Prüfungsaufgaben abgefragt werden.	1	2	3	4	5
3. In meiner Lehrveranstaltung zu diesem Fach versuche ich, ein Gespräch mit den Studierenden über die fachlichen Inhalte in Gang zu bringen.	1	2	3	4	5
4. Ich denke, es ist wichtig, im Unterricht den gesamten Stoff abzudecken, damit die Studierenden wissen, was sie für dieses Fach zu lernen haben.	1	2	3	4	5
5. Ich denke, die Prüfung in diesem Fach sollte den Studierenden Gelegenheit dazu bieten, ihr verändertes konzeptionelles Verständnis dieses Fachs zu zeigen.	1	2	3	4	5
6. Im Unterricht gebe ich den Studierenden Zeit, damit sie miteinander über die Schwierigkeiten diskutieren können, auf die sie beim Studium dieses Fachs stoßen.	1	2	3	4	5
7. In diesem Fach konzentriere ich mich auf diejenigen Inhalte, die auch in einem guten Fachbuch dazu zu finden sind.	1	2	3	4	5
8. Ich ermuntere die Studierenden dazu, ihr bestehendes Wissen neu zu strukturieren und eine neue Art und Weise des Denkens über das Fach zu entwickeln.	1	2	3	4	5
9. In meinen Ausführungen zu diesem Fach verwende ich schwierige oder nicht definierte Beispiele, um eine Diskussion anzuregen.	1	2	3	4	5
10. Ich untergliedere die Inhalte in diesem Fach so, dass den Studierenden dabei geholfen wird, die formalen Prüfungsanforderungen zu bestehen.	1	2	3	4	5